

Dr. Felix Blumenfeld

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2025 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
www.hentrichhentrich.de

Lektorat: Simon Raulf
Umschlag: Gudrun Hommers
Gestaltung: Michaela Weber
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2025
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-625-6

Jörg Westenburg

Dr. Felix Blumenfeld

Kinderarzt, Philanthrop, Demokrat, Freimaurer

HENTRICH
& HENTRICH

Inhalt

Grußwort 7

Vorwort 8

Die Blumenfelds und Erlangers 13

Die Blumenfelds in Momberg – die Familie des Vaters 14

Die Erlangers in Marburg – die Familie der Mutter 16

Familie Blumenfeld in Gießen 22

Felix Blumenfelds berufliche und ehrenamtliche Tätigkeit in Kassel 28

Studium und Promotion 28

Kinderarzt in Kassel und Gründung seiner Familie 35

Die Gründung der Kasseler Milchküche 46

Felix Blumenfelds öffentliche Bildungsarbeit 68

Die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Kassel nach 1918 72

Das Kinderheim und Kinderkrankenhaus an der Frankfurter Straße 76

Zugehörigkeit und Geselligkeit – Felix Blumenfeld im gesellschaftlichen Leben Kassels 89

Bruder Felix Blumenfeld 92

Der Charakter seiner Loge „Zur Einigkeit und Treue“ 99

Die Freimaurerei in der Weimarer Republik und ihre politische Radikalisierung 106

Der Standort der Großloge des Eklektischen Bundes 113

Felix Blumenfelds politische Haltung 117

Felix Blumenfelds Bekenntnis zur Weimarer Republik 118

Der Kampf gegen den Antisemitismus 127

Der „Aktionsausschuss zur Abwehr des Antisemitismus“ 139

Die Familie Blumenfeld in der Zeit des Nationalsozialismus 147

Gesellschaftliche und soziale Isolation 166

Neue Zugehörigkeit – Blumenfelds Eintritt in den
B'nai-B'rith-Orden 173

Umzug nach Frankfurt am Main 175

Die materielle Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung
in Deutschland 179

Die „Arisierung“ der Frankfurter Asbestwerke KG 186

Der Lebensweg der Söhne Edgar und Gerd Blumenfeld
nach 1938 194

Wieder in Kassel: Felix und Helene Blumenfeld bis 1942 203

Die Familie Blumenfeld nach 1945 215

Wiedergutmachung und Entschädigung? 216

Die Erinnerung an Felix Blumenfeld nach 1945 223

Kein Schlusswort 232

Grußwort

Felix Blumenfeld war ein außergewöhnlicher Mensch. Außergewöhnlich waren seine Verdienste weit über die Stadt hinaus, in der er jahrzehntelang wirkte. Das bewahrte ihn nicht davor, mit dem Beginn der NS-Herrschaft entrechtet, verfolgt und gedemütigt zu werden – nicht nur vom Machtapparat, wie diese Biographie und seine eigenen schmerzhaften Schilderungen belegen.

Ungewöhnlich und in Kassel einmalig ist, dass „Stolpersteine in Kassel e.V.“ zur bleibenden Erinnerung an ihn gleich zwei Stolpersteine verlegte: vor seiner letzten Wohnung und vor dem Krankenhaus, das er prägte, das aber leider gleichwohl nach dem Krieg nie nach ihm benannt wurde. Durch den Kontakt mit seinen Nachfahren in den USA, der der Verlegung der Stolpersteine vorausging, erhielten wir den erschütternden Abschiedsbrief, den er am selbstgewählten Ende seines Lebens an seine in die USA emigrierten Söhne geschrieben hatte. In einem Staat, der die absolute Macht und Kontrolle über jeden Einzelnen beanspruchte, gehörte Felix Blumenfeld zu den zahlreichen Kasseler und deutschen Jüdinnen und Juden, die dem die eigene Entscheidung über ihren Tod entgegensetzten. Es sei „hoffentlich auch im Sinne meiner Söhne ehrbarer und charaktervoller, von der Bildfläche zu verschwinden, und lieber freiwillig als ein Toter das Haus zu verlassen, als von den Schergen der Gestapo hinausgejagt zu werden“, heißt es in seinem Abschiedsbrief.

Bislang gab es keine profunde Biographie von Dr. Felix Blumenfeld. Jörg Westenburg hat diese Lücke nun geschlossen. Auf der Grundlage der intensiven Erforschung auch bislang unbekannter Quellen hat er dem bereits Bekannten viele neue Facetten und Erkenntnisse hinzugefügt. Dafür sind wir sehr dankbar und wünschen dem Buch eine breite Leserschaft – auch über Kassel hinaus.

Stolpersteine in Kassel e.V.

Vorwort

Am 1. Mai 1929 sandte der Magistrat der Stadt Kassel dem Kinderarzt Dr. Felix Blumenfeld brieflich eine fast überschwängliche Anerkennung, um dem „langjährigen, verdienstvollen sozialhygienischen Wirken“ Blumenfelds „zum Wohle der Stadt Kassel zu gedenken“. Kassels Oberbürgermeister Herbert Stadler selbst war aus dienstlichen Gründen verhindert gewesen, um dieses Dankschreiben zum 25-jährigen Gründungsjubiläum der Milchküche in der Kasseler Altstadt zu unterzeichnen. Er fühlte sich deshalb verpflichtet, seine Dankbarkeit für Blumenfelds „in den schwierigsten Jahren [geleistete] wertvolle Arbeit im Dienste der Volksgesundheit“ noch einmal persönlich auszudrücken.¹

Der so gelobte Felix Blumenfeld wurde keine vier Jahre später als Jude aus ebendiesem Engagement herausgedrängt und musste – beruflich und gesellschaftlich isoliert – bald darauf auch seine Kinderarztpraxis schließen. Weitere vier Jahre später waren er und seine Familie durch die Reichsfinanzverwaltung ausgeplündert, sein Eigentum und Vermögen beschlagnahmt und „arisiert“. Noch einmal vier Jahre später nahm sich der einstmals gerühmte Arzt aus Verzweiflung über Brutalität und Hass sowie aus Hoffnungslosigkeit das Leben. Antisemitische Entrechtung und nationalsozialistische Verfolgung hatten den anerkannten, vielseitig für die Bevölkerung in Kassel engagierten Kinderarzt in den Tod getrieben.

Der Lebensweg deutsch-jüdischer Ärztinnen und Ärzte vor und in der Zeit des Nationalsozialismus ist in den vergangenen Jahrzehnten in übergreifenden und biographischen Untersuchungen dargestellt worden. Sie haben das Bild von fachlich anerkannten, früh spezialisierten Ärzten und zahlreichen Ärztinnen in oft selbstständiger Tätigkeit zeichnen können. Lange vor 1933 hatten Jüdinnen und Juden, gemessen an der deutschen Gesamtbevölkerung, einen überdurchschnittlich hohen Anteil an der Zahl der Allgemein- und Fachärzte inne. Die Akademisierung und der Weg in die freien Berufe ermöglichten seit dem späten 19. Jahrhundert vielfach einen Aufstieg und gesellschaftliche Anerkennung. Viele von ihnen standen in der Weimarer Republik dem liberalen bis linken politischen Lager nahe. Unmittelbar nach 1933 litten sie als jüdische Bürgerinnen und Bürger unter der schrittweisen Entrechtung und Verdrängung

¹ Kopie der Schreiben in: HHStA Wiesbaden, Bestand 518, Nr. 63136, I, fol. 58–59.

aus Beruf und ehrenamtlich wahrgenommenen Aufgaben. Am Ende standen Exil oder Vernichtung.²

Felix Blumenfeld gehört zu mehreren tausend jüdischen Mediziner*innen, die nach 1933 gesellschaftlich geächtet, entrechtet in die Emigration getrieben oder ermordet worden sind. Bisher war die Biographie des Mannes in Umrissen bekannt. Dies galt – neben den persönlichen Daten – für Blumenfelds berufliche und ehrenamtliche Tätigkeit in Kassel sowie für die Verfolgung in der NS-Zeit bis zu seinem Selbstmord am 25. Januar 1942. Seit den 1980er Jahren wurden seine Leistungen als Kinderarzt, Mitgründer der Milchküche und des Kinderheims an der Frankfurter Straße, dem späteren Kinderkrankenhaus Park Schönfeld, immer wieder gewürdigt.³

Diese Biographie möchte versuchen, den Lebensweg des Dr. Felix Blumenfeld zu rekonstruieren: Seine Arbeit als Kinderarzt, der sich darüber hinaus als Sozialhygieniker in der Gesundheitspflege und -fürsorge für Säuglinge und Kleinkinder in der Kasseler Öffentlichkeit aufklärerisch betätigte, sein demokratischer Einsatz für seine Heimatstadt in der Weimarer Republik und als jüdischer Bürger gegen den aufsteigenden Antisemitismus sowie seine Mitgliedschaft in einer humanitären Freimaurerloge in einer Zeit völkisch-nationalistischer Tendenzen in der deutschen Freimaurerei lassen es gerechtfertigt erscheinen, seine Biographie eingehend zu erforschen und vorzustellen.

2 Eduard Seidler, *Verfolgte Kinderärzte 1933–1945: Entrechtet – geflohen – ermordet*, Bonn 2000, S. 15–28; Robert Jütte, *Die Vertreibung jüdischer und „staatsfeindlicher“ Ärztinnen und Ärzte*, in: ders. (Hrsg.), *Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2011, S. 83–93; Monika Richarz, *Jüdische Akademiker als Anwälte und Ärzte. Behinderte Emanzipation und berufliche Orientierung*, in: Christina von Braun (Hrsg.), *Was war deutsches Judentum? 1870–1933* (Europäisch-jüdische Studien. Beiträge, Bd. 24), Berlin 2015, S. 167–179; Barbara Stamboulis, *Lebenswege deutsch-jüdischer Ärzte: berufsbiographisch und persönlich*, in: *Medizin-Historisches Journal* 55, 2020, S. 318–337.

3 Dieter Lüders, *Dr. Felix Blumenfeld*, in: *Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung*, 37, 1986, S. 247–250; Wolfgang Prinz, *Jüdische Bürger aus Kassel vor 1933*, in: Helmut Burmeister (Hrsg.), *Fremde im eigenen Land. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar, Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel*, Hofgeismar 1985, S. 46–54, hier S. 46–47; Christina Hein, *Nie vergessen. Stolpersteine in Kassel. Portraits von Menschen*, Kassel 2020, S. 14–19; Horst Seidenfaden, Harry Soremski, *Christian Presche und die Jüdische Gemeinde Kassel, „Das sind doch auch Menschen“*. Geschichte des jüdischen Lebens in Nordhessen, Kassel 2023, S. 190–195.

Bei der Umsetzung dieses Vorhabens stellt sich jedoch das schwerwiegende Problem, dass kaum eigenhändige Zeugnisse und Dokumente Felix Blumenfelds erhalten sind. Lediglich gedruckte Texte wie seine Dissertation, Unterlagen zur Milchküche und des Kinderheims sowie Material aus den nach 1933 verfolgungsbedingt entstandenen Akten der Frankfurter und Kasseler Steuerverwaltung liegen vor.

Im Laufe der Recherchen hat sich diese Quellenlage allerdings als erfreulich dicht erwiesen. Als wichtiges Findmittel erweist sich die hessische Archivdatenbank *arcinsys*, die mittlerweile in herausragender Weise Archivgut zugänglich macht. Dies gilt in erster Linie für das Quellenmaterial im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden zur fiskalischen Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung in Hessen und zu den nach 1945 erfolgten Entschädigungsverfahren. Akten in den Staatsarchiven Marburg und Darmstadt vermochten insbesondere, familiäre Wurzeln Felix Blumenfelds aufzudecken. Schließlich lieferten die kommunalen Archive in Kassel und vor allem in Frankfurt am Main weiteres wichtiges Material.

Im Archiv der Deutschen Frauenbewegung in Kassel bot der Bestand des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, des Trägervereins des Kinderkrankenhauses Park Schönfeld, zentralen Einblick in die Verwaltung der Einrichtung und ließ die Verdrängung Blumenfelds im März und April 1933 sowie den Umgang des Vorstands mit diesen Entscheidungen nach 1945 nachvollziehen. Zu den weiteren ehrenamtlichen Aufgaben Blumenfelds für die Jüdische Gemeinde Kassels und seinen Tätigkeiten in der Kasseler Loge „Zur Einigkeit und Treue“ konnten neue Erkenntnisse aus der *Jüdischen Wochen-Zeitung*, deren Bestände für 1924 bis 1933 sich in der Universitätsbibliothek Kassel befinden, und dem *Bundesblatt des Eklektischen Bundes* gewonnen werden. Zu Blumenfelds masonischer Arbeit und hinsichtlich des Charakters seiner Kasseler Loge lieferte das Archiv der Freimaurerloge „Goethe zur Bruderliebe“ in Kassel ergänzendes Material.

Dennoch bleibt das Fehlen von Selbstzeugnissen ein stets fühlbarer Mangel. Wie kann man also der Persönlichkeit Blumenfelds näherkommen? Wiederholt stehen seine frei gewählten Personenkreise und selbst gestellten Aufgaben im Mittelpunkt, in denen er sich insbesondere ehrenamtlich bewegt hat: gesundheitsfürsorgerische Arbeit, jüdische Gemeinde, Demokratische Partei und Freimaurerloge, um auf die Person Blumenfelds und seine Handlungsmotivationen rückzuschließen. Wofür standen diese gesellschaftlichen und bürgerlich-politischen Vereinigungen, was zeichnete sie jeweils aus? Welche Rückschlüsse erlauben diese für unser

Verständnis vom Menschen Felix Blumenfeld? Man ist darauf verwiesen, nur wenig *von* ihm wiedergeben zu können und mit Hilfe von sekundärem Material über Blumenfeld zu schreiben.

Die Arbeit folgt den Lebensstationen Blumenfelds: seine familiäre Herkunft aus Oberhessen bzw. Marburg, die beispielhaft ist für den Aufstieg von jüdischen Familien aus ländlicher Herkunft mit kleinteiligem, merkantilen Erwerb hin zur Akademisierung seiner Generation vor 1900.

In einem ersten Schwerpunkt werden Blumenfelds berufliche Ausbildung und seine fachärztliche Tätigkeit in Kassel vor 1933 dargestellt. Daran schließt sich die Betrachtung seiner Mitgliedschaft in der republikanischen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) nach 1918 an und es wird sein Einsatz gegen den sich in der Weimarer Republik radikalierenden Antisemitismus erläutert. Seine Mitgliedschaft in der Kasseler Freimaurerloge „Einigkeit und Treue“ wird vor dem Hintergrund einer nationalistischen und antisemitischen Radikalisierung der Mehrheit der deutschen Großlogen beleuchtet. Die Verdrängung aus Beruf, gesellschaftlicher Stellung und ehrenamtlichem Wirken, dann die Verfolgung und Ausplünderung von ihm und seiner Familie im NS-Staat sind ein zweiter Schwerpunkt der Arbeit. Das Leben Blumenfelds und seiner Familie verdeutlicht die stufenweise Ausgrenzung und soziale Isolation, die gewalttätige Verfolgung und materielle Beraubung, schließlich den Weg in die physische Vernichtung durch Zwangsarbeit und Deportation.

Diese Arbeit war ohne vielfältige Unterstützung und Hilfe nicht denkbar. Dr. Ortrud Wörner-Heil und Eckhard Wörner haben dem Verfasser aus früheren Recherchen zu Vorträgen über Felix Blumenfeld im Jahr 1993/94 eine reichhaltige Sammlung von Material zur Verfügung gestellt.⁴ Dr. Wörner-Heil und Peter Noelke waren bereit, die zentralen Textteile kritisch zu lesen und durch wertvolle Hinweise zu bereichern und zu verbessern. Das Kasseler Stadtarchiv und Stadtmuseum und das Archiv der Deutschen Frauenbewegung in Kassel haben bei Recherchen geholfen und großzügig Abbildungsmaterial zur Verfügung gestellt. Weitere Unterstützung und praktische Hilfe kamen von Dr. Gisela Bungarten, Hessen Kassel Heritage, Dr. Dominik Motz und Moritz Siebert, Archiv des LWV Hessen, Kerstin Müller, Landtagsvizepräsidentin a. D., Kassel, sowie Veronika Schreck, Kassel.

4 Die Recherchen flossen ein in den Vortrag von Eckhard Wörner, Kassel, von 1994 über Felix Blumenfeld, mit herzlichem Dank für die Überlassung des Vortragsmanuskripts.

Der Verein Stolpersteine Kassel e.V. war sofort bereit, die Drucklegung des Bandes im Verlag Hentrich & Hentrich großzügig finanziell zu unterstützen – neben dessen Vorstand gilt hierfür Wolfgang Matthäus besonderer Dank. Dies hatte die Überzeugung gestärkt, die Finanzierung des Buches mit Hilfe von Spendenmitteln erreichen zu können. Dank gilt auch dem Kulturred der Stadt Kassel, dem Vorstand des Kasseler Geschichtsvereins, namentlich seinem Vorsitzenden Jürgen Fischer, und Maximilian Bathon, MdL, für ihre überaus freundliche Beteiligung an den Druckkosten.

Schließlich ist den Mitgliedern der Freimaurerloge „Goethe zur Bruderliebe“ in Kassel zu danken, die 2022 bereit waren, der Erstellung und auch einer Kofinanzierung des Bandes zuzustimmen. Sie haben sich schon länger dem Gedenken an Bruder Felix Blumenfeld verpflichtet gefühlt⁵ und sich zugleich einem schwierigen Erbe in der deutschen Freimaurerei gestellt.

5 Felix Ebersold, „... so schlecht können die Menschen nicht sein.“ Felix Blumenfeld: Kinderarzt, Jude und Freimaurer, in: Humanität. Das deutsche Freimaurermagazin, 44, Heft 6, 2018, S. 28–31.

Die Blumenfelds und Erlangers

Die familiären Wurzeln der Blumenfelds finden sich im hessischen Landjudentum, während sich die Vorfahren der Familie Erlanger im städtischen Raum Wetzlars und im 19. Jahrhundert in Marburg nachweisen lassen. In der Landgrafschaft Hessen-Kassel bzw. in Kurhessen lebte ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung in dörflichen Siedlungen und in kleineren Städten. Ihren Erwerb fanden Juden weitgehend im kleinteiligen Warenhandel, dem sogenannten Nothandel, dem Handel mit Textilien, Fellen und Leder, sowie im Viehhandel. Die landesherrliche Gesetzgebung gestattete in der Landgrafschaft nur der christlichen und bürgerrechtlich ansässigen Bevölkerung die Ausübung eines Handwerks und die Beteiligung an dem in den Städten ebenso zunftmäßig organisierten Handel. Juden waren bis in die Reformphase des westphälischen Königreiches ab 1808 hiervon ausgeschlossen und erhielten zudem das Bürgerrecht nur persönlich und durch käuflichen Erwerb oder durch einen herrschaftlichen Schutzbrief.

Im Königreich Westphalen stellte die Verfassung von 1808 die rechtliche Gleichstellung der Juden als Bürger her, was den Zugang zu Erwerbstätigkeiten im Handwerk, den Erwerb von Grundbesitz sowie die Übernahme von Ämtern ermöglichte. Nach dem Ende des westphälischen Reformstaats 1813 räumte die Verordnung vom 14. Mai 1816 für den restaurierten Kurstaat Hessen bürgerliche Grundrechte, konfessionelle Gleichstellung und das Recht zur freien gewerblichen Tätigkeit ein – wenn auch mit Einschränkungen beim Grunderwerb und im Anspruch, als Ortsbürger gemeindliches Eigentum mitbenutzen zu dürfen. In der Folge der kurhessischen Verfassung von 1831 brachte schließlich die Verordnung von 1833 Emanzipation und Gleichstellung. Ausnahmen galten für die weiterhin im sogenannten Nothandel und auf dem Land gewerblich tätigen Juden.⁶

6 Gerhard Hentsch, *Gewerbeordnung und Emanzipation der Juden im Kurfürstentum Hessen* (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, IV), Wiesbaden 1979, S. 41–91; Wolf-Arno Kropat, *Die Emanzipation der Juden in Kurhessen und in Nassau im 19. Jahrhundert*, in: *900 Jahre Juden in Hessen*, S. 325–349, hier S. 327–330 und S. 336; Dorothee Schimpf, *Emanzipation und Bildungswesen der Juden im Kurfürstentum Hessen 1807–1866. Jüdische Identität zwischen Selbstbehauptung und Assimilationsdruck* (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in